

Mitte die Kurfürstin von Baiern, die bei ihrem zeit-  
herigen Aufenthalte hier einen ganz curiousen Begriff  
von der Chevalerie unserer Herren bekommen wird:  
Ein Börsenspeculant, nebenbei, wie ich höre, auch Doc-  
tor der Rechte, und Besizer einer sehr schönen Equi-  
page, wurde vor einigen Tagen von einem Hofwagen  
derart angefahren, daß sein Sattelpferd eine etwas  
unsanfte Berührung erlitten. Der Hofwagen fuhr fort,  
und Doctor B.....n unterließ nicht, denselben bis  
unter das Portal des kaiserlichen Lustschlosses Schön-  
brunn zu verfolgen. Hier ging er die aus dem Wagen  
steigenden Damen auf das Rücksichtsloseste an, und ver-  
langte von denselben eine Genugthuung an der Person  
des Kutschers. Das Benehmen dieses Herrn, der sich  
zu seiner feineren Ausbildung jahrelang in Paris auf-  
gehalten, soll unter aller Kritik gewesen sein, und das  
Publikum bezeichnet sein Betragen mit den härtesten  
Ausdrücken, klagt bitter, daß man auf den Grenzen  
nicht allein gegen die Gewaltthätigkeiten der Moslem  
nicht geschützt, ja daß zu Wien in der Burg sogar  
die Damen kaum Schutz gegen die Insulten unerzo-  
gener Judenjünglinge sich zu verschaffen im Stande  
seien. Der Equipagenbesizer soll die Weisung erhal-  
ten haben, sechs Monate Aranjuez zu meiden\*), und  
dieses neue Stück, das in der Burg aufgeführt und  
auf allerhöchsten Befehl gegeben wurde, nenne ich:  
„Ein mildes Urtheil“. — In Berlin hätte man  
gewiß ein crimen laesae majestatis daraus gemacht.  
— Am 22. vergangenen Monats starb hier Heinrich  
Graf von Bellegarde, k. k. Feldmarschall u. s. w., u.  
s. w. Die munteren Wiener meinen: er sei gestorben,  
weil er nichts eingenommen habe, und ein lustiger  
Deutschmeister (Wienerfrüchteln) verglich ihn mit einer  
Trommel, von der man auch nur immer etwas hört,  
wenn sie geschlagen wird! Doch dies sind Scherze,  
und sollen nichts Ernsteres bezeichnen; Bellegarde war  
ein tüchtiger alter Soldat. Requiescat in pace, was  
ja jeder Soldat jetzt thut. — Unser Hofopertheater  
hat eine vortreffliche Acquisition in der Person des  
Bassisten Formes gemacht. Ich prophezeie diesem jun-  
gen Manne, — der zumal seine beste Bildungsperiode  
noch vor sich hat, — eine brillante Zukunft. Material,  
Lust und Liebe sind da, und der Mann ist erst 27 Jahre  
alt, und das ist noch sehr jung. Bei Gelegenheit die-  
ses jungen Sängers fällt mir ein alter Sänger ein,  
und das ist der k. k. Hofkapellensänger Barth, der  
Schwiegervater unserer geschätzten Frau van Hasselt-  
Barth. Wissen Sie wohl: dieser alte Herr hat die  
„Adelaide“ von Beethoven vor dem Feuertode bewahrt?  
Als Beethoven diese Pièce geschrieben, besuchte ihn  
Barth, und dem Meister gefiel seine Adelaide so wenig,

daß er die Aermste verbrennen wollte. „Nicht doch,  
erst laßt sie mich singen!“ rief der alte Kapellensänger.  
„So singt“ der Beethoven. Nach Beendigung des  
Stückes sah der Maestro den Sänger groß an; dann  
sperrte er seine Adelaide sorgsam in sein Pult und  
brummte in den Barth hinein: „Adelaide soll nicht  
verbrannt werden.“ — An demselben Tage, wo in Bonn  
das Denkmal des unsterblichen Mannes enthüllt wird,  
will eine Menge seiner Verehrer sich auf dem Fried-  
hofe zu Wahring einfinden; wir wollen Eins singen  
und uns an seinem Grabe freuen, daß er gelebt hat.  
Ueber den Erfolg dieses Zusammentretens später mehr.

Schwab und Spindler, beide waren hier; der Letz-  
tere aber führte eine mehr sitzende Lebensart, während  
der ehrwürdige alte Schwab mit jugendlicher Lebendig-  
keit Alles sah und von Allem Notiz nahm. Sein wei-  
ßes Haupt bedeckte ein Hütchen, aber in der Kaiser-  
gruft bei den Kapuzinern mußte es, trotz Feuchtigkeit  
und Kühle, herunter; der alte Kapuziner mochte noch  
so viel complimentiren, Schwab behielt den Hut in der  
Hand und stand regungslos am Sarge des großen Jo-  
seph. Es hat etwas Erhebendes, wenn man vor einem  
großen Todten so recht tief und von Herzen seinen Hut  
abnimmt, und ich möchte wissen, wie sich bei solcher  
Gelegenheit ein Berliner Nichtzutabnehmer benehmen  
würde. Kaiser Joseph hat den Blumauer einmal recht  
ausgescholten, weil er seinen Hut nicht vor dem Aller-  
heiligsten und bei dem Segen ziehen wollte. Blumauer  
sagte: Ist der Segen wirklich gut, so geht er auch  
durch meinen Hut. Was der Kaiser darauf gesagt hat,  
weiß ich nicht, aber auf jeden Fall etwas sehr Gescheu-  
tes, kurz Blumauer salutirte von da ab. — Im Ge-  
biete der Literatur gäbe es nichts Neues, was einer  
besonderen Beachtung werth wäre. Bei Kaulfuß Wittwe,  
Prandel u. Comp. erschien von L. M. Eckhardt: „Thron  
und Hütte“, romantisches Drama in fünf Aufzügen.  
Ich bin nicht im Stande, Ihnen etwas Rühmliches  
über dieses Opus mitzutheilen, welches der noch sehr  
minorene Dichter (18 Jahre alt) dem teutschen Gar-  
rick (!!!!) Ludwig Löwe — mit einem Vorworte von  
Chr. Kuffner — gewidmet. Die Orthographie in die-  
sem Werklein ist die der alten Minnesänger, er bedient  
sich keines h, k, v, c, ph, v, qu, ee, oo, aa, h, ie etc.,  
und erschwert dadurch dem Leser das Fortkommen un-  
gemein. Der junge Mann glaubt die Grundzüge eines  
Ideals der deutschen Rechtschreibung entworfen zu ha-  
ben. Er ruft aus: „Wer hat den patriotischen Muth,  
mir nachzufolgen und Idealist zu werden? Ich zähle  
bereits bedeutende Profelyten, welche nur mein Auf-  
treten abwarteten.“ Dies rief der junge Mann aus  
zu Wien am 16. des Wonnemondes 1845 an seinem  
achtzehnten Geburtstage! Von Kuffner finde ich es  
aber sehr unrecht, daß er nicht ein so junges Blut  
lieber von einer literarischen Thorheit abhielt, als die-

\*) So eben höre ich, daß auch diese Strafe ihm er-  
lassen ist.